

## René Pörtl ist im Übersoll



*"Beim Weltkulturerbe geht es nicht um Prestige, sondern darum, unser eigenes Erbe zu bewahren durch die Verpflichtung, damit sorgsam umzugehen": Schwetzingens Oberbürgermeister René Pörtl beim Gespräch in der RNZ-Redaktion. Foto: Peter Dorn*

Von Peter Wiest.

Schwetzingen. "Geplant war das so nicht": Den Satz glaubt man René Pörtl unbenommen. Aber was letztlich daraus wurde, das "war gut so": Ende September letzten Jahres wurde der 41-Jährige zum Oberbürgermeister in "seiner Stadt" Schwetzingen gewählt.

Ausschlaggebend dafür, dass sich Pörtl überhaupt zur Wahl stellen konnte, war eine ganze Kette vor Ereignissen, die er selbst nicht beeinflussen konnte. Nachdem der ehemalige Heidelberger Ordnungsamtsleiter 2006 in Schwetzingen, wo er seit 1999 mit seiner Frau und den zwei Kindern lebt, Erster Bürgermeister geworden war, überschlugen sich die Ereignisse in der Spargelstadt. Zunächst wurde der amtierende Oberbürgermeister Bernd Kappenstein Ende 2006 sensationell abgewählt – und dessen Amtsnachfolger Bernd Junker legte anderthalb Jahre später aus gesundheitlichen und persönlichen Gründen das Amt nieder. So lief alles auf den parteilosen und in Schwetzingen bereits vor der OB-Wahl ungemein populären und als äußerst kompetent geachteten René Pörtl zu, der mit stolzen 90,8 Prozent der Stimmen ein überwältigendes Wahlergebnis einfuhr.

"Manchmal muss der richtige Mensch im richtigen Moment am richtigen Ort sein – aber auch die restlichen Parameter müssen stimmen", sagt er dazu heute. Dass diese "restlichen Parameter" stimmen, steht außer Zweifel: Pörtl hat in seiner bisher noch kurzen Amtszeit alle Erwartungen erfüllt, die der Gemeinderat und seine Wähler an ihn hatten. Das soll so bleiben – denn Pörtl liebt Schwetzingen. Das spricht aus jedem Satz, wenn man ihn zu seiner Stadt befragt. "Wir haben eine super Infrastruktur hier", sagt er. "aber wir müssen und werden weiter daran arbeiten, dass dies so bleibt und noch besser wird".

Schwetzingen sei zugegebenermaßen keine Stadt, in der man ganz billig wohnen könne: "Wir haben eine hohe Lebensqualität. Das bedeutet auch, dass derjenige, der hier lebt, eine berechnete Erwartungshaltung an die Stadt hat". Um der gerecht zu werden, müsse die Stadt besonders für Familien mit Kindern und auch für ältere Menschen lebenswert sein und bleiben: "Wir achten auf gute Ausstattung unserer Schulen; wir haben im Bereich

Kinderbetreuung mächtig Gas gegeben und haben ganze acht Krippen in unserer 22000-Einwohner-Stadt. Und wir achten weiter darauf, dass ältere Menschen in der City leben und alles zentral zu Fuß erreichen können".

Deshalb soll die Innenstadt noch weiter barrierefrei werden, als sie schon ist. Deshalb soll bis 2010 mitten in der Stadt ein großer Supermarkt stehen, um die Versorgung zu gewährleisten. Und deshalb bemüht sich der OB auch darum, dass Schwetzingen einer der Pflegestützpunkte wird, die in jedem Landkreis eingerichtet werden sollen.

Finanziell steht Schwetzingen bei einer Pro-Kopf-Verschuldung von 150 Euro gut da. "Allerdings sind unsere Rücklagen aufgebraucht," relativiert der OB, "wir werden Schulden machen müssen". Nutzen will man auch deshalb die Möglichkeiten, die das Konjunkturpaket der Bundesregierung bietet: Für ein Vorziehen der Schulsanierung am Hebel-Gymnasium und der Grundschule; außerdem vielleicht für die Komplett-Sanierung des Schlossplatzes".

Wichtig ist dem OB schließlich auch, dass seine Stadt noch besser an den öffentlichen Personennahverkehr angebunden wird. "Gemeinden, die von der S-Bahn bedient werden, haben Vorteile", sagt er, "und deshalb müssen wir alle S-Bahn-Haltestellen bekommen, die wir haben können". Auch die Verbindung zu Heidelberg müsse verbessert werden – was mit einer einfachen S-Bahn-Schleife in Friedrichsfeld leicht zu erreichen sei.

Zuversichtlich ist René Pölt, dass seine Stadt den Unesco-Weltkulturerbe-Status erhält. "Dabei geht es nicht um Prestige", sagt er, "sondern darum, unser Erbe zu bewahren durch die Verpflichtung, damit so pflegerisch umzugehen, dass es die Menschen auch in 50 Jahren noch so wie wir erleben und genießen können". Im Juni wird die Entscheidung fallen.